

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 68 (1978)

Rubrik: Zu diesem Heft ; Erlesenes und Beobachtetes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Unseren Lesern ist nicht entgangen, daß der Jahrgang 1978 unserer Zeitschrift mit drei Sondernummern aufgewartet hat. Diese Tatsache hat es mit sich gebracht, daß verschiedene kleinere Beiträge zurückgestellt werden mußten. Um sie noch in diesem Jahr alle präsentieren zu können, haben wir für das vorliegende letzte Heft mit seinem bunten Inhalt eine etwas kleinere Schrift gewählt.

Die Red.

Erlesenes und Beobachtetes

Schächentaler Betruf von der Kanzel

Anlässlich des 17. Eidgenössischen Jodelfestes in Schwyz erklang am 1. und 2. Juli 1978 von der Kanzel der Kirche in Ibach der Schächentaler Betruf. «Der Pfarrer studierte auf dieses Jodlerfest hin eingehend die Herkunft und das Wesen des Betrufs. Er hatte sich nämlich entschlossen, anstelle einer Predigt an diesem Wochenende den Schächentaler Betruf ab der Kanzel zu rufen. In allen acht Gottesdiensten in der Ibächler Pfarrkirche war so der Alpsegen zu hören, wie er in der Heimat des Pfarrers gerufen wird. Begeistert zeigten sich darüber natürlich alle Gottesdienstbesucher, vorab auch die Jodler. Der Pfarrer hat sich dazu entschlossen, weil er ja ohnehin in der Predigt auf das Jodlerwesen eingehen wollte. 'Einige Kollegen haben auf meine Idee hin gemeint, daß dies durchaus möglich sei; so rufe ich nun halt den Betruf ab der Kanzel', sagte der Pfarrer.» (Schwyzer Zeitung Nr. 53 vom 4. Juli 1978).

Jaß als Predigtthema

«Wie ganz Morschach sich (im Herbst 1977) in den Final der Schweizerischen Jaßmeisterschaft vereiferte, zeigte sich sogar in der Kirche. Denn der Pfarrer stellte seine gut fundierte Predigt ganz auf das Jassen ab. 'Wir fanden nicht einmal mehr Zeit zum Schlafen', meinte ein Kirchgänger.» (Bote der Urschweiz Nr. 89 vom 8. November 1977).

Hotel-«Spatz»

Als besondere Attraktion bei Festlichkeiten und «kulinarischen Wochen» hat sich der Militär-«Spatz», wenn möglich aus der «Gulasch-Kanone» geschossen, erwiesen. In einem Innerschweizer Hotel ist er sogar zur Dauereinrichtung geworden, kann man doch dort lesen: «Immer mittwochs Pot-au-feu à la militaire aus dem Gamellendeckel.»

Servus, Servus!

In letzter Zeit erhielt ich verschiedene Briefe aus der Schweiz und Deutschland, die mit der Anrede «Servus!» begannen. Als passioniertem Radfahrer wurde mir dabei nostalgisch ums Herz, war doch «Servus!» in der Zwischenkriegszeit und nach dem 2. Weltkrieg ein ausgesprochener Gruß von Radwanderern, aber auch sonst, besonders unter Schülern (vgl. F. H. Schmidt-Ebhausen, Die

«Servus»-Gemeinschaft. Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 58 [1957] 195 ff.). So konnte ich nicht umhin, den alten Bekannten mit «Servus Servus!» zu begrüßen.

Mystischer Fackelumzug

«Baß erstaunt nahm man am 24. September 1977 zwischen 22 und 23 Uhr in Zürich die rund 30 verummmten Gestalten zu Kenntnis, die den vorher den Zeitungsredaktionen angekündigten 'mystischen Fackelumzug' auf der Route Bürkliplatz–Bahnhofstraße–Uraniastraße–Limmatquai–Quaibrücke und zurück an den Bürkliplatz durchführten. Offenbar war der Umzug als Begrüßung des Herbstes gedacht, jedenfalls war von den schweigenden Fackelträgern sonst wenig über den Sinn oder Unsinn der Übung in Erfahrung zu bringen. Wir können aber beruhigt sein: In einem Flugblatt wurde mitgeteilt, daß der Fackelumzug nichts mit dem Ku-Klux-Klan und außerdem auch nichts mit Politik, Sektenwesen oder Fasnacht zu tun habe.» (Neue Zürcher Zeitung Nr. 225 vom 26. September 1977).

Küßnachter Klausjagen in Übersee

«Wenige Tage vor Weihnachten (1977) wurde im kanadischen Fernsehen das Küßnachter Klausjagen ausgestrahlt. Das einzigartige Bild und das 'Mänz, Mänz...' (Melodie der Musik) in Stereo freute uns wenige Schweizer riesig und war für uns das schönste Weihnachtsgeschenk.» (So ein Küßnachter in Victoria [BC] im «Freien Schweizer» vom 25. Januar 1978.)

Ein Schweizer Missionar unter den Ureinwohnern in Chihpen/Osttaiwan war zur Zeit des Gymnasialstudiums mit der einprägsamen Melodie des Klausjagens bekannt geworden. An den letzten beiden Abenden vor Weihnachten 1977 marschierte er mit den Schulkindern der Pfarrei durch das Dorf, um den Leuten die Weihnacht anzuwünschen. Als geeignete Marschmelodie kam ihm nun jene des Klausjagens in den Sinn, welcher er einen chinesischen Text unterlegte. Und so zogen nun die Kinder mit der Küßnachter Melodie, gesungen auf «Lai, lai, lai – Yesu Jidu lai», durch die Straßen des taiwanesischen Dorfes Chihpen.

Notizen beim Startschuß des Klausjagens

Küßnacht am Rigi, 5. Dezember 1977, 20.10 Uhr. An die 200 «Yffeleträger», eine mehrfache Anzahl von «Trichlern» und Hornbläsern und die Feldmusik stehen schon bereit; einzelne Nachzügler stoßen noch zum Umzug, der sich bei der alten Gerbe bereit stellt. Vor der Zugsspitze stauen sich bereits dichte Zuschauerspaliere. Man hat sich in der Kälte schon eine Viertelstunde und mehr die Füße vertreten. Stimme aus dem Publikum: «Wenn goht dä Zauber los?» Punkt 20.15 Uhr ertönt der traditionelle Böllerschuß als Zeichen des Beginns. Die Lichter gehen aus, der Zug setzt sich in Bewegung, voran die Männer mit den kleinen, giftig tönenden Geißeln. Gleich beim Start zerreißt ein Geißelzwick (bei Überschallgeschwindigkeit!). Sofort ist ein Reparateur zur Stelle (seit Jahren besorgt dies ein in Basel ansäßiger Heimweh-Küßnachter). Auch bei den Yffelen gibt es bereits Schwierigkeiten: eine kleinere fängt Feuer und wird am Straßenrand repariert; eine an die drei Meter hohe Yffe auf dem Kopf eines sehr jugendlichen Trägers schwankt bedenklich, doch schalten sich sofort zwei vorsorglich links und rechts gehende Helfer ein. Applaus der Zuschauer bei besonders schönen Yffelen. Bemerkungen aus dem Publikum: «Mol, die (Träger) hend denn Müüs!» – «Läck mir, die Mängi!» Beim Ge-

dröhn des Riesenharzes der «Trichler» verstummen die Randbemerkungen. Mit den «Trichlen» bewegen sich im gleichen Rhythmus auch viele Lichtlein von Stumpen und Brissagos (weniger Zigaretten) mit. Einheitskleidung ist das weiße Hirtenhemd, bei den «Yffeleträgern» eine weiße Toga mit rotem Gürtel; darunter sind bei den meisten jüngeren Teilnehmern Blue Jeans sichtbar; alter und neuer Brauch verbinden sich.

Klöpfen wird nicht als schön empfunden

Der Brauch des Geißelklöpfens in der Vorweihnachtszeit hat in den letzten Jahren in der Innerschweiz zusehends neuen Auftrieb erhalten, aber auch lärmempfindliche Mitbürger zur Abwehr herausgefordert. In Kriens wurde ein gegnerisches Komitee gegründet, dem der «Dommschnorrikub» an der Fastnacht 1977 dann folgende Schnitzelbank-Verse widmete:

«Z Chriens isch Chlopfe en alte Bruch,
doch vielne isch de Sport scho z ruch,
do chomed es paar uf die Schnapsidee
und gröndid degäge es Komitee...»

(Luzerner Tagblatt Nr. 45 vom 23. Februar 1977).

Demgegenüber lancierte die Krienser Gallizunft eine Petition zur Erhaltung des Chlopfens, die von 3300 Personen unterzeichnet wurde. Am 16. November 1977 befaßte sich dann auch das Schweizer Fernsehen in der Sendung «Blickpunkt» mit dem Krienser Klöpferstreit (Luzerner Tagblatt Nr. 265 vom 12. November 1977).

In Horw wurde 1977 das Geißelklöpfen durch den Gemeinderat wie folgt geregelt: «Das St. Niklaus-Klöpfen ist innerhalb der Wohngebiete – wie schon in den Vorjahren – auf folgende Straßen und Plätze beschränkt... Es wird ausdrücklich verboten, auf den übrigen öffentlichen Straßen zu knallen. Den Schulpflichtigen ist das Klöpfen bis 20 Uhr und den Schulentlassenen bis 21 Uhr gestattet. Über die Mittagszeit von 12 bis 13 Uhr ist es ebenfalls zu unterlassen. Am 4., 5. und 6. Dezember ist die Zeit unbeschränkt.» («Vaterland» Nr. 270 vom 18. November 1977).

In Luzern rief das Polizeiinspektorat folgende Regelung in Erinnerung: «Mit Beschuß vom 29. September 1970 beschränkt der Stadtrat von Luzern das Peitschenknallen zur St. Niklausenzeit zeitlich auf die Tage vom 1. bis 8. Dezember, jeweils 17 bis 21 Uhr, und örtlich auf die Schulhaus- und verkehrs-freien Plätze unserer Stadt. – Zur Vermeidung unliebsamer Begegnungen zwischen Jugend und Polizei bitten wir unsere Jugendlichen um Beachtung der obigen Vorschrift und danken für ihr Verständnis.» («Vaterland» Nr. 268 vom 16. November 1977).

Advents-Brunch

Ein Zeitungsinserat vom Dezember 1977 verhieß: «10 bis 14 Uhr Advents-Brunch mit vorweihnachtlichen Köstlichkeiten vom reichen Buffet (à discré-tion) und vorweihnachtlicher Musik und stimmungsvollen russischen Advents-liedern, gespielt und gesungen vom Cabaret Russe.» Gleichentags im Kinder-club desselben Etablissements: «Alle Junioren bis zu 10 Jahren können bunte Adventskerzen ziehen.» Am Abend in der Taverne: «Gastspiel des Cabaret Russe mit seinem vorweihnachtlichen Erfolgsprogramm». (Neue Zürcher Zeitung Nr. 290 vom 10./11. Dezember 1977).

Advents-Äste

Bekannt ist das Weihnachtsgebäck der «Branches de Noël». In letzter Zeit trifft man öfters auch eine Art «Advents-Äste», nicht als Gebäck, sondern in katholischen Kirchen. Es handelt sich um große, knorrig und vergabelte Baumäste mit vier Kerzen, die wie Adventskränze in der Nähe des Altares aufgestellt werden. Im Advent 1977 waren solche Äste z. B. in Luzern-St. Maria (Franziskanerkirche), Meggen (St. Pius und St. Magdalena), Goldau und Andermatt zu sehen. In Goldau diente dann dieser Ast-Leuchter (nun mit einer größeren Anzahl von Kerzen versehen) auch als Leuchter bei der Krippe. «Advents-Äste» mit Kerzen stellte ich zur gleichen Zeit – neben vielen «Weihnachtsarrangements» (Gebinde mit Tannzweigen, Kunstblumen, Christbaumkugeln und Kerzen), einigen Adventskränzen und vereinzelten Christbäumchen – auch auf dem Friedhof von Meggen (neben der St. Magdalena-Kirche) fest.

Älplerbruderschaft Schoried

Es gibt in der Innerschweiz Sennen- und Älplerbruderschaften, die seit dem Mittelalter ununterbrochen bestehen. Nach ihrem Vorbild haben sich aber auch noch in neuester Zeit weitere Gemeinschaften dieser Art gebildet, so jene von Schoried, Alpnach, die am 2. Oktober 1977 ihr 25-Jahr-Jubiläum feiern konnte. «Die Älplerbruderschaft Schoried ist die jüngste unter den Älplervereinigungen Obwaldens. Die erste Älplerkilbi der Bruderschaft Schoried/Alpnach wurde am 3. November 1953 abgehalten. Schon damals war sie mit großem Erfolg gleichbedeutend. Heute zählt die jubilierende Älplerschaft 440 Mitglieder.» (Luzerner Tagblatt Nr. 229 vom 1. Oktober 1977).

Schwingfest in Kalifornien

«Jedes Jahr wird in den USA ein großes Schwingfest organisiert, das sich originalgetreu nach altem Schweizer Muster abspieilt. Am 27. März 1977 fand bereits das 56. Schwingfest statt, wobei 36 Schwinger in Holtville, im Süden von Kalifornien, auf dem modernst eingerichteten Schwingplatz neben dem Schweizer Club-Haus um Rang und Ehre kämpften. Schwingerkönig wurde dieses Jahr John Ming, gefolgt von Ted Betschart und Frank Beeler. Diese drei 'Bösen' werden im kommenden Sommer voraussichtlich auch am Eidgenössischen Schwingfest in Basel in die Hosen steigen, wo es allerdings um einige Grade kühler sein dürfte als im Imperial Valley, hart an der mexikanischen Grenze und inmitten der Wüste, wo dieser USA-Schwinget stattfand.» (Martha Morris-Ming, Holtville, in Schwyzer Zeitung Nr. 39 vom 17. Mai 1977).

Swiss Yodlers

Seit 1968 bestehen die «Swiss Yodlers of Sydney». Dieser Jodlerclub umfaßt gegenwärtig 15 Mann (einheitliche Tracht ist der Berner Chüejermutz). Er wirkte am Ostersonntag 1978 an einem volkstümlichen Familienabend in Sydney mit, bei dem auch ein Alphornsextett mitwirkte. «Rösli Kaufmann, von Beruf Hotelmanagerin, hat ihre Sache in schmucker Tracht bestens gemacht. Wie ihre fünf Kollegen bläst sie ein wohlklingendes Martin-Christen-Alphorn aus Hergiswil.» («Brückebauer» Nr. 17 vom 28. April 1978).

Walter Heim